

Free Jazz oder Pfeifen auf dem letzten Loch?

Je fremder die Töne, desto authentischer das Konzert: Der Schlagzeuger Erwin Ditzner und der Klarinettenist und Saxophonist Bernd „Lömsch“ Lehmann präsentierten am Samstagabend im Alten Stadtsaal in Speyer ihre erste gemeinsame CD – nämlich „Schwoine“. Dabei bestachen die beiden Musiker mit ganz dem Mainstream abgewandten Interpretationen.

VON ARIANE MARTIN

„Ja Hilfe, was macht denn der da mit der Klarinette“, möchte man rufen und am liebsten gleich eine Anzeige beim Instrumenten-Schutzverein machen. Darf man so mit dem Stück Holz umgehen, dass es sich anhört wie einer, der buchstäblich auf dem letzten Loch pfeift? Darf sich ein Blasinstrument anhören wie Erbreechen, Röcheln, Glücksen, Gurren, Füße-scharren, Pupsen? Und wäre das Saxophon nicht ein Didgeridoo geworden, wenn es gewollt hätte, dass es sich exakt so anhört? Bitte sehr – und möchte das mattgoldene Saxophon vielleicht keifen und sabbern wie eine alte, zahnlose Hexe von einem Weib, das den Mann verbal zur Türe hinausprügelt?

Erwin Ditzner und Bernd „Lömsch“ Lehmann, die am Samstagabend im Alten Stadtsaal in Speyer ihre erste gemeinsame CD vorgestellt haben, scherzen diese Fragen wenig. Je fremder die Töne sind, die sie ihren Instrumenten abringen, desto authentischer das Konzert. Jeder, der Free Jazz liebt, liebt diese Momente. Die sind unwiederbringlich, nicht kopierbar, authentisch, live wie das Leben an sich. So muss Jazz sein.

Dass die Szene gerne elitär von sich denkt, haftet ihr an. Umso gemüthlicher ist es, in Ditzner und Lömsch zwei gestandene Musiker zu erleben, die frei sind von Allüren. Zwei Vollprofis eben, die sich ihr Können hart erarbeitet haben und trotz Weltbespielung und -bereitung echte Pfälzer geblieben sind. Als bekannte Repräsentanten der modernen Jazzimprovisation hat sich das Duo international einen Namen gemacht, und wie es aussieht, wird ihr Name untrennbar verbunden sein mit dem Begriff „Multiphonic-Spiel“, das durch gleichzeitiges herkömmliches Anblasen und Singen in das Instrument entsteht und mehrstimmige Klänge erzeugt. Eine Technik, die Lehmann in Perfektion beherrscht und die er täglich in alle möglichen Klangrichtungen hin weiterentwickelt.

Auf der neuen CD „Schwoine“ bestechen gleich mehrere Songs mit ganz dem Mainstream abgewandten Interpretationen. Selten hat man Albert Aylers „Ghosts“ so durchgeistigt und sphärisch gehört, und die Version von Hendrix' „Up From The Skies“

DIE CD

Erwin Ditzners und Bernd „Lömsch“ Lehmanns CD „Schwoine“ ist 2008 bei Fixcel records erschienen. Sie ist – ebenso wie die CD „Klingeltöne“ – im Internet, im Spei'rer Buchladen und bei Saturn Mannheim erhältlich. (amy)

Zwei gestandene Musiker, die frei sind von Allüren (von links): Lehmann und Ditzner. FOTO: LENZ



sucht ebenfalls ihresgleichen. Brillant die Nummer „In-A-Gadda-Da-Vida“, bei der Erwin Ditzner die Stöcke gegen die zwei quietschenden Plastikschweine „Klose & Chantal“ eintauscht und die hochkarätig besetzte Sauerei mit tierischem Ernst bis zum Ende durchzieht. Warum das eine Stück „Joghurt“ heißt, würde man gerne noch wissen, stellt man sich doch unweigerlich eine unwirtliche, einsame Landschaft mit einem einzigen knorrigen Baum darin vor. Jazz vom Feinsten – wow!

Interview mit Erwin Ditzner

Obwohl es die erste gemeinsame CD ist, wirkt Ihr wie ein seit Urzeiten eingespieltes Team.

Na wir beiden kennen uns ja auch schon ewig. Wenn wir zusammen arbeiten, gibt es keine Tabus. Da ist ein großer gegenseitiger Respekt. Wir erlauben uns alles und probieren einfach alles aus. Das macht saumäßig Spaß. Während ich eher der autodidaktische Bauchmensch bin, ist Lömsch der große Kreative. Er zelebriert ja das so genannte Multivoice und Multiphonic und probt das wie ein Besessener.

Der Free Jazz ist natürlich die optimale Spielweise für Klang-Experimente. Free Jazz, ist es das?

Naja, wir spielen natürlich alle möglichen Genres. Aber die Stücke hier bieten große Freiräume für Improvisation, und am Ende gleicht kein Konzert dem anderen. Das hat schon was.

Ihr mutet dem Publikum eine Menge zu. Es ist erstaunlich, wie viele Leute am Abend mit Begeisterung so eine anspruchsvolle Musik hören, obwohl es ja auch mitunter anstrengend ist. Enttäuscht, dass nur eine Zugabe verlangt wurde?

Aber nein, ganz und gar nicht! Das Publikum war super, absolut konzentriert und aufmerksam dabei. Und schließlich hat so eine Performance ja einen Spannungsbogen und irgendwann ist eben Schluss und das muss man dann auch spüren. Die Leute haben den Punkt gespürt – die Länge war perfekt. Wenn's rum ist, ist's rum! (amy)

Pontifikalamt und Festakt für Leo Krämer

Dommusik-Leiter wird am 1. März verabschiedet

Mit einem Pontifikalamt und einem Festakt im Speyerer Dom wollen Bischof Karl-Heinz Wiesemann und das Domkapitel am Sonntag, 1. März, Leo Krämer festlich aus seinem Amt als Leiter der Speyerer Dommusik verabschieden. Das teilte die bischöfliche Pressestelle mit.

Die Verabschiedungsfeier beginnt demnach um 10 Uhr mit einem Pontifikalamt, das Krämer mit Teilen aus der großen f-Moll-Messe von Anton Bruckner musikalisch gestalten soll. An den Gottesdienst schließt sich ein Festakt im Dom an. Danach findet im Friedrich-Spee-Haus ein Empfang für geladene Gäste statt.

Bis zur Bestellung eines neuen Domkapellmeisters wird Elke Völker, langjährige Mitarbeiterin der Speyerer Dommusik, übergangsweise den Speyerer Domchor leiten (wir berichteten ausführlich in der Ausgabe vom 19. Januar). Zudem übernimmt sie bis zur Ernennung eines neuen Domorganisten zusammen mit Domkantor Christoph Keggenhoff den Organistendienst, wobei sie für die Pontifikal- und Kapitelsämter zuständig ist. Krämer, der am 28. Januar 65 Jahre alt wird und zum Monatsende in den Ruhestand geht, war 38 Jahre Domorganist und seit 1990 als Domkapellmeister auch Leiter des Domchores. (is)

Authentisch, sympathisch, ehrlich

Heavy-Metal-Urgesteine „Grave Digger“ rocken Speyerer Halle 101 – Wein, Weib und Gesang von „Alestorm“

VON ANDREAS SEBALD

Mehr als vier Stunden Musik der härteren Gangart waren am Freitag in Speyer angesagt. Vier Metalbands, darunter die deutschen Heavy-Metal-Veteranen „Grave Digger“ lockten nach Veranstalterangaben rund 800 Fans in die Halle. Und die wurden nicht enttäuscht.

„Grave Digger“ sind wahrlich keine Neulinge im Geschäft. Seit Anfang der 1980er Jahre ist die mittlerweile als Sextett reisende Band im Geschäft und hat damit im Laufe der Jahre ihre Kopfzahl verdoppelt. Immer noch dabei ist Frontmann und Sänger Chris Holtendahl. „Wollt ihr mit uns eine Heavy-Metal-Party feiern“, fragte er gegen halb elf das Publikum. Rein rhetorisch war die Fra-

ge. Klar wollten die, und „Grave Digger“ waren dazu in Stimmung und auch in der Lage. 16 Stücke, dazu drei Zugaben, schmetterten die Jungs aus dem Ruhrgebiet in die Meute, die das Angebot dankbar annahm. „Ballad of a Hangman“, „Pray“ oder „Hell of disillusion“ vom aktuellen, erst vor knapp drei Wochen erschienenen Album „Ballads of a hangman“ begeisterten die Zuhörer ähnlich wie alte Nummern, die schon mehr als 20 Jahre auf dem Buckel haben wie „Witchhunter“ (von 1985) oder „Headbanging Man“ vom Debütalbum „Heavy Metal Breakdown“ (1984), dessen Titelstück kurz nach Mitternacht die Show beendete.

Was „Grave Digger“ bieten ist nicht neu und wirkt nie und da vielleicht etwas angestaubt, dafür sind die Jungs aber durch und durch au-

thentisch und ehrlich. Und trotz der plakativ zur Schau gestellten Metal-Attitüde und der unvermeidlichen Ansagen („Habt ihr schon genug?“) sind die Jungs sympathisch, auch wenn es in den Liedern allzu oft um Kampf, Rebellion, Blutvergießen und Tod geht. Dem textsicheren Publikum gefällt's. Das Ende des regulären Auftritts ist dem wohl bekanntesten Gassenhauer von „Grave Digger“, dem Stück „Rebellion“ vorbehalten. Und die ersten Zeilen des Stücks, in dem es um schottische Geschichte und den Kampf gegen die Engländer geht, stimmt das Publikum kurzerhand mal selbst an.

Das Vorprogramm hatten die Lokalmatadore von „Palace“ und die saarländische Band „Tale Tellers“ bestritten. Den weitesten Weg nach Speyer hatte die dritte Vorband zu-

rückzulegen: „Alestorm“ kommen aus Schottland und boten knapp 45 Minuten gute Unterhaltung. Wo sich andere Bands mit Schubladen-Denken schwer tun, präsentieren die vier Schotten die Überschrift für ihre Spielart des Heavy Metal gleich mit: „Scotish Pirate Metal“. Und was unter Piraten-Metal aus Schottland zu verstehen ist, lässt sich allein aus den Texten des Quartetts ablesen: Wein, Weib und Gesang, am besten zusammen in einer verrauchten Spielunke in irgendeiner Hafenstadt. Und um die Ecke schaut ein alter Pirat, der Seemannsgarn spinnt. Präsentiert wird das ganze in bester Power- und Speed-Metal-Manier, garniert mit flotten, fast schon folkloristischen Keyboard-Klängen von Sänger und Keyboarder Christopher Bowes. Der Halle 101 gefiel's.

Wenn die Lettern gerade mal so reichen

Wittenberger Künstlerin Ute Walter in der Speyerer „Winkeldruckerey“ zu Gast – Arbeit mit Papier und einer alten Singer-Nähmaschine

VON ELLEN KORELUS-BRÜDER

Zum 40. Druckerwochenende der Speyerer „Winkeldruckerey“ hatte Leiter Artur Schütt am Samstag und Sonntag Ute Walter eingeladen. Die freischaffende „Papier-Künstlerin“ aus Wittenberg stellt Nähcollagen, Zeichnungen und Linoldrucke bis zum 20. Februar in der Domstadt aus.

Einen sehr langen Text aus dem Band „Poesie der Nachbarn“ hat sich Ute Walter für ihr Speyerer Druckblatt ausgesucht. Sämtliche „E“-Lettern im umfangreichen Setzkasten der „Winkeldruckerey“ hat sie für Natalka Bilozerkiwicz' Gedicht „Stolper-tour zwischen den Sternen“ verwendet. „Sie reichen gerade“, stellt die Künstlerin nach intensivem Buchstaben-Zählen erleichtert fest. Assozia-



Wirkt assoziativ: ein Flügelwesen zwischen Himmelskörpern, das Ute Walter in einem Mehrfarblinolschnitt entwickelt hat. FOTO: LENZ

tiv wirkt das Flügelwesen zwischen Himmelskörpern, das Walter in einem Mehrfarblinolschnitt entwickelt hat.

In ihrer Wahlheimat hat sie vor zwei Jahren gemeinsam mit sieben weiteren Frauen den „Kunsthof Wittenberg“ gegründet, wo sie das Papier für ihre großen Formate selbst schöpft und färbt. Auf der alten Singer-Nähmaschine ihrer Großmutter entstehen bemerkenswerte Näh-Collagen, in denen sie Linolschnitte und Zeichnungen verbindet. Textfetzen aus Gedichten, literarische Motive oder Buchformen bilden die Grundlage für Papier-Objekte, Leporellos und Malereien. „Höre“ fordert die in einen Buchdeckel projizierte Papier-Draht-Skulptur den Betrachter auf. Durch Christian Morgensterns „Gruselett“ führt die Künstlerin mit augenzwinkernden Zeichnungen.

Ursprünglich in Berlin zu Hause, hat Walter nach dem Studium der Kunst und Mathematik in Wittenberg eine neue Heimat gefunden und zunächst als Stipendiatin gearbeitet. Seit mehr als zehn Jahren beschäftigt sie sich künstlerisch mit Papier. Unter ihren Händen sind seitdem zahlreiche Unikate- und Künstlerbücher, Grafiken sowie Bilder entstanden.

An Schütts Projekten habe sie sich bereits in der Vergangenheit beteiligt, besuche die „Winkeldruckerey“ jetzt zum ersten, „aber bestimmt nicht zum letzten Mal“, versichert Walter und setzt das letzte „E“ für ihr Speyerer Druckblatt.

AUSSTELLUNG

Zu sehen im Typographischen Kabinett der „Winkeldruckerey“ bis zum 20. Februar.

KULTURNOTIZEN

Hockenheim: Festival der Newcomer im Pumpwerk

Die drei Hockheimer Rockbands „Ivory“, „Wake Up The Fire“ und „Stonecold“ stehen beim diesjährigen „Newcomer-Festival“ am Samstag, 31. Januar, 20 Uhr, im Pumpwerk auf der Bühne. Eintrittskarten gibt es im Vorverkauf unter der Internet-Adresse www.pumpwerk-hockenheim.de. (pek)

Speyer: „Schmetterlinge“ im Alten Stadtsaal

„Die Werkstatt der Schmetterlinge“: Dieses Theaterstück steht am Sonntag, 1. Februar, 15 Uhr, in einer Familienvorstellung im Alten Stadtsaal auf dem Programm. Autor Martin Leßmann wendet sich in dieser Produktion des Speyerer Kinder- und Jugendtheaters nach einer Vorlage von Gioconda Belli und Wolf Erlbruch mit der Musik von Zoltán Kodály an Kinder ab sechs Jahren. Eintrittskarten gibt es im Vorverkauf bei den RHEINPFALZ-Servicepunkten und über den LEO-TicketService unter 0180 5003417 (0,14 Euro/Minute). (pek)